

Matthäus 5, 38 - 42: Nachgeben und nicht heimzahlen

„Wie der Hund so das Herrchen bzw. Frauchen“ – sagt man. Dazu hat der Fotograf Christoph Schwabe ein herrliches Buch kreiert: „Doppelpack - Mein Hund und ich“.

Siehe: <https://www.amazon.de/Doppelpack-Mein-Hund-Christoph-Schwabe/dp/3776627379>

Aber nicht nur vom Aussehen her passen sich die Hundebesitzer ihren Vierbeinern an. Laut diverser Studien passt sich der Hund zu etwa 80% psychisch dem Menschen an.

© <https://www.hoerzu.de/wissen-service/natur/tiere/warum-hund-und-besitzer-sich-aehnlich-sehen>

© <https://www.businessinsider.de/neue-studie-zeigt-ob-sich-hund-und-herrchen-wirklich-aneinander-angleichen-2019-3>

Nun würde man weder Ille noch mir eine Ähnlichkeit zu unserem Vierbeiner nachsagen können. Zumindest ist mir die bisher noch nicht aufgefallen.

Dass unser Verhalten auf Itthai abfärbt, kann ich so auch nicht bestätigen. Schließlich geraten wir beim Anblick einer Katze nicht in Ekstase. Wir springen auch nicht mit Begeisterung in jedes Wasserloch. Und Gülle halten wir nicht für eine neue Kreation von 4711.

Dennoch registriert unser Golden Retriever sehr genau, wie wir gerade emotional drauf sind. Er nimmt jede Disharmonie zwischen uns zur Kenntnis. Itthai ist eben ein Sensibelchen. Nicht nur deshalb lieben wir ihn.

Ein Dackel wäre mir niemals ins Haus gekommen. Dafür haben mich diese kleinen Vierbeiner zu oft unbemerkt und meistens hinterhältig von hinten in die Waden gezwackt.

Itthai ist da ganz anders gestrickt. Falls es einmal Stress mit anderen Hunden gibt, zieht er sich zurück und gibt klein bei. Er ist kein Kämpfer, der den ersten Platz einnehmen muss. Er ist unwahrscheinlich geduldig und zieht eher den Schwanz ein, als sich mit einem anderen Hund anzulegen.

Ob unser Hund wohl die Bergpredigt kennt und den Satz Jesu über das Nachgeben verinnerlicht hat? Von unserem Vierbeiner lässt sich viel über Einlenken und Rücksichtnahme, Geduld und Besonnenheit lernen.

Eigenschaften, die in unserer Zeit scheinbar abhanden gekommen sind und die uns der Bergprediger in seiner fünften - und vielleicht auch der am schwersten zu verdauenden – Antithese nahe bringen will.

Matthäus 5, Vers 38 bis 42 (Einheitsübersetzung 2017): *Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Auge für Auge und Zahn für Zahn.*

Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin!

Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann lass ihm auch den Mantel!

Und wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm!

Wer dich bittet, dem gib, und wer von dir borgen will, den weise nicht ab!

Herbert Girgensohn schreibt einleitend zu diesen Versen: „Die Forderungen der folgenden Verse gehören zu dem Umstrittensten, was das Neue Testament bringt.“

© Herbert Girgensohn, *Die Bergpredigt*, Seite 120

Und der Journalist Franz Alt ergänzt dazu in seinem Buch „Liebe ist möglich – Die Bergpredigt im Atomzeitalter“: „Diese Forderungen Jesu habe ich noch vor einigen Jahren für eine so große Provokation und Dummheit gehalten, dass ich in meinem Friedensbüchlein um sie einen großen Bogen gemacht habe. Doch das hilft nichts. Jesus hat es gesagt. Also ist an diesen Worten etwas dran. Was aber? Was heißt das für uns moralische Normalverbraucher? War Jesus doch ein Illusionist? Hat er uns wirklich empfohlen, uns alles bieten zu lassen?“

... und er zitiert Mao Tse-tung: „Wir wollen den Krieg nicht, aber man kann den Krieg nur durch den Krieg abschaffen. Wer das Gewehr nicht will, der muss zum Gewehr greifen.“ und schreibt weiter: „Das ist die Politik der alten Revolutionen. Ihr Ergebnis ist bekannt: Gewalt erzeugt wirklich immer wieder Gewalt. Die Revolution Jesu, die Revolution der Liebe ist ganz anders. Spätestens jetzt im Atomzeitalter wird immer deutlicher, dass Jesu Weg der einzige ist, der unseren Untergang noch aufhalten kann.“

© Franz Alt, *Liebe ist möglich – Die Bergpredigt im Atomzeitalter*, Seite 128 - 129

Starke Sätze, auch wenn Franz Alt sie vor allem als politisches Manifest in der damaligen Abrüstungsdebatte verstand.

Jesus knüpft mit diesen Versen nochmals an das an, was er schon bei seiner Auslegung des 5. Gebotes – Du sollst nicht töten – gesagt hatte, Matthäus 5, Vers 25 bis 26: Verzichtet eher auf das eigene Recht, als euch irgendwie schuldig zu machen.

Er beginnt mit den altbekannten und seinen Zuhörern wohl vertrauten Worten aus 2. Mose 21, Vers 24 bis 25 (Einheitsübersetzung 2017): *Auge für Auge, Zahn für Zahn, Hand für Hand, Fuß für Fuß, Brandmal für Brandmal, Wunde für Wunde, Strieme für Strieme.*

Ähnliche Aussagen finden sich auch in 3. Mose 24, Vers 19 bis 20 (*Wenn jemand einen Stammesgenossen verletzt, soll man ihm antun, was er getan hat: Bruch um Bruch, Auge um Auge, Zahn um Zahn. Der Schaden, den er einem Menschen zugefügt hat, soll ihm zugefügt werden*) und 5. Mose 19, Vers 21 (*Und du sollst in dir kein Mitleid aufsteigen lassen: Leben für Leben, Auge für Auge, Zahn für Zahn, Hand für Hand, Fuß für Fuß.*)

Zuerst einmal muss man sagen, dass dieses altbekannte „Gesetz der Vergeltung (jus talionis)“ juristisch gesehen gerecht ist und bis in unsere Zeit hineinspielt.

„Das ganze Zivil- und Straf- und Völkerrecht unserer Welt ist doch auf Wertausgleich und Wiedergutmachung hin angelegt.“

© Helmut Thielecke, *Das Leben kann noch einmal beginnen*, Seite 84

Dieser alte Rechtsgrundsatz „Auge für Auge“ hat ja erst einmal zwei gute Seiten:

1. Vor diesem Grundsatz sind alle gleich und es gibt keine Bevorzugten oder Benachteiligten.

Zum 2. Dieser Rechtssatz unterbindet die persönliche Rache, die in aller Regel immer höher ausfällt als das, was der andere mir angetan hat. Hier wird der menschliche und natürliche Vergeltungsdrang in seine Schranken gewiesen und gesetzlich durch das Gericht geregelt.

Die Juden wendeten diesen Rechtsgrundsatz in aller Regel nicht buchstäblich an, sondern bezahlten mit Geld für den angerichteten Schaden. Die Zahlung eines Schmerzensgeldes nahm hier seinen Anfang.

So weit so gut – wenn Jesus dieses alte Recht auch für uns Christen bestätigt hätte, statt uns mit seiner fünften Antithese geradezu zum Widerspruch herauszufordern. Statt auf das eigene Recht zu pochen und es mit allen legalen Mitteln durchzusetzen, sollen die Nachfolger des Bergpredigers eben gerade darauf verzichten. Seine Jünger sollen nachgeben und gewaltfrei leben. Statt „wie du mir, so ich Dir“ fordert Jesus von uns den Verzicht auf Vergeltung: „Besser Unrecht leiden, als Unrecht tun“ (Fritz Rienecker).

Matthäus 5, Vers 39a (Einheitsübersetzung 2017): *Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand.*

Matthäus 5, Vers 39a (Gute Nachricht): *Verzichtet auf Gegenwehr, wenn euch jemand Böses tut!*

Matthäus 5, Vers 39a (Hoffnung für alle): *Wehrt euch nicht, wenn euch Böses geschieht!*

Damit stellt Jesus keinen neuen Rechtsgrundsatz auf – welche Gesellschaft könnte damit bestehen –, sondern er geht über das menschliche Recht hinaus und lädt seine Nachfolger ein, nicht mit Rache oder dem Anwalt, sondern mit Liebe das Böse zu vergelten.

Dieses grundsätzliche Nein zur Vergeltung wird von Jesus konkret an fünf Beispielen aus der damaligen Zeit veranschaulicht.

1. Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin

Im Orient ist eine Ohrfeige noch viel verletzender als bei uns. Aber man muss genau lesen. Hier geht es nicht um eine „einfache“ Ohrfeige, sondern um einen demütigenden Schlag mit dem Handrücken – auf die rechte Wange eben. Es geht um eine tiefe Ehrverletzung. Für uns ist der Schlag mit dem Handschuh vertrauter, der den anderen entehrte und gleichzeitig zum Duell auf Leben und Tod herausforderte.

Nach dem jüdischen Zivilrecht wurde der, der solche Ehrverletzung austeilte, mit 400 Sus – das sind ca. 130 Euro - bestraft.

Wie sollen Jünger Jesu auf solche Demütigungen reagieren? Laut ihrem Herrn sollen sie weder zurückschlagen noch auf ihr Recht pochen, sondern dem anderen auch noch die andere Wange hinhalten.

Müssen Christen sich also alles bieten lassen, sich schlagen lassen und damit der Willkür böser Menschen Tor und Tür öffnen?

„Der Priester Klemens Maria Hofbauer, der Apostel Wiens, liebte vor allem die armen Menschen. Eines Tages ging er wieder mit seinem Hut durch eine Gaststätte, um für die Notleidenden Geld zu sammeln. Dabei kam er auch zu einem Mann, der alles haßte, was mit der Kirche zu tun hatte. Der fuhr ihn an: "Wie kommen Sie dazu, mich um Geld zu bitten?" Und er spuckte dem Priester ins Gesicht. Dieser zog ruhig sein Taschentuch heraus, machte sich das Gesicht wieder sauber und sagte dann ganz bescheiden: "Das war für mich. Nun geben Sie mir bitte noch was für meine Armen." Und er hielt ihm erneut den Hut hin. - Es wird berichtet, dass dieser Mann so beeindruckt war, dass er ihm den ganzen Inhalt der Geldbörse in den Hut schüttete.“

© Willi Hoffsümmner, Kurzgeschichten Band 1, Seite 93

Es geht nicht um ein zähneknirschendes Erdulden mit der Faust in der Tasche, sondern um dieses Lieben von dem Paulus im 1. Korintherbrief 13, Vers 7 schreibt: *Die Liebe duldet alles* und es geht um die Freiheit der Jesusnachfolger allen Gemeinheiten anderer zum Trotz.

Jesus selbst ist seinen Nachfolgern voran gegangen. So sagte der Prophet über den Messias voraus, Jesaja 50, Vers 6 – 7 (Hoffnung für alle): *Meinen Rücken habe ich hingehalten, als man mich schlug; ich habe mich nicht gewehrt, als sie mir den Bart ausrissen. Ich hielt ihren Beschimpfungen stand und verdeckte mein Gesicht nicht, als sie mich anspuckten. Und doch werde ich mich ihnen nicht beugen, denn Gott, der Herr, verteidigt mich. Darum habe ich auch die Kraft, ihnen die Stirn zu bieten. Ich weiß, ich werde nicht in Schimpf und Schande dastehen.* So steht Jesus vor dem Hohen Rat und erleidet die Erfüllung der Prophezeiung im festen Vertrauen auf seinen Vater, Matthäus 26, Vers 67 bis 68 (Einheitsübersetzung 2017): *Dann spuckten sie ihm ins Gesicht und schlugen ihn. Andere ohrfeigten ihn und riefen: Christus, du bist doch ein Prophet, sag uns: Wer hat dich geschlagen?*

Seit Jesus sich schlagen ließ, ist jeder seiner Nachfolger, der sich ohne Gegenwehr schlagen lässt, nicht mehr feige oder ein Weichei, sondern in Wahrhaft frei!

2. Wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann laß ihm auch den Mantel.

Auch mit dem zweiten Beispiel geht Jesus weit über das hinaus, was in unseren Augen menschlich normal ist. Er greift ein Beispiel aus der damaligen Gerichtspraxis auf.

Ein Gläubiger hatte das Recht, vom Schuldner ein Pfand zu verlangen. Das konnte auch sein Ober- oder sein Untergewand sein. Wenn er es nicht freiwillig erhielt, konnte er es durch einen Prozess erzwingen. Nach 5. Mose 24, Vers 10 bis 13 (*Wenn du einem andern irgendein Darlehen gibst, sollst du, um das Pfand zu holen, nicht sein Haus betreten. Du sollst draußen stehen bleiben, und der Mann, dem du das Darlehen gibst, soll dir ein Pfand nach draußen bringen. Wenn er in Not ist, sollst du sein Pfand nicht über Nacht behalten. Bei Sonnenuntergang sollst du ihm sein Pfand zurückgeben. Dann kann er in seinem Mantel*

schlafen, er wird dich segnen, und du wirst vor dem Herrn, deinem Gott, im Recht sein.) sollte er aber Kleidungsstücke entsprechend des notwendigen Gebrauchs wieder herausgeben.

Der Mantel durfte aber nach 2. Mose 22, Vers 25 bis 26 (*Nimmst du von einem Mitbürger den Mantel zum Pfand, dann sollst du ihn bis Sonnenuntergang zurückgeben; denn es ist seine einzige Decke, der Mantel, mit dem er seinen bloßen Leib bedeckt.*) den Besitzer nicht wechseln.

Und Jesus sagt seinen Nachfolgern jetzt, wenn ihr auf solche hartherzigen und habgierigen Menschen trifft, die euch sogar das Hemd wegnehmen wollen, dann gebt ihnen freiwillig und vor Prozessbeginn auch noch den Mantel.

Christen sollen laut 1. Korinther 6, Vers 1 bis Vers 11 nicht miteinander vor Gericht streiten, sondern lieber Unrecht leiden, als Unrecht tun: *Ist es nicht überhaupt schon ein Versagen – fragt Paulus, Vers 7 - dass ihr miteinander Prozesse führt? Warum leidet ihr nicht lieber Unrecht? Warum laßt ihr euch nicht lieber ausrauben?*

Überwindet das Böse mit Gutem.

3. Und wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm.

Hierbei geht es entweder um die jüdische Sitte, einen Reisenden zu begleiten, damit ihm alleine nichts geschieht, oder um das damals geltende römisch-griechische Reichsrecht, Transporte leisten zu müssen. Wir brauchen nur an Simon von Kyrene denken.

Ganz egal ob es sich dabei jetzt nur um eine gute Sitte oder um staatliche Forderungen handelte, Jesus erwartet auch an dieser Stelle ein Mehr von seinen Nachfolgern, statt vom Staat nur zu fordern, sich eben auch in das Gemeinwesen zu investieren, nicht aufrechnen und vorrechnen, sondern hilfsbereit zuvorkommen. (*Jeremia 29, Vers 7: Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl.*)

4. Wer dich bittet, dem gib

Dem Juden wurde im Gesetz gesagt, 5. Mose 15, Vers 11 (Einheitsübersetzung 2017): *Die Armen werden niemals ganz aus deinem Land verschwinden. Darum mache ich dir zur Pflicht: Du sollst deinem notleidenden und armen Bruder, der in deinem Land lebt, deine Hand öffnen.* Hierbei geht es also nicht um ein billiges Anpumpen, sondern wirklich um in Not geratene Menschen, die dringend Hilfe brauchen. Wir sollten sie ihnen nicht verwehren.

5. Wer von dir borgen will, den weise nicht ab.

Auch wenn einer zu uns kommt, um sich etwas auszuleihen, sollten wir nicht abweisend reagieren. So war es dem Juden verboten, von ihren Volksgenossen Zinsen zu nehmen (3. Mose 25, Vers 37: *Du sollst ihm weder dein Geld noch deine Nahrung gegen Zins und Wucher geben*). Deshalb wurde lieber den Fremden Geld geliehen, und die Armen wurden immer ärmer.

Auch an dieser Stelle sollten Christen sich unterscheiden.

Unsere Verse machen deutlich, dass die Bergpredigt nicht ohne den Bergprediger zu leben ist. Diese Verse vom Nachgeben statt Heimzahlen lassen sich nur von dem leben, der selbst Vergebung erfahren hat. Ansonsten enden wir bei Münchhausen, bei falscher Willensanstrengung, bei Komplexen und Verkrampfungen. Nur wer die Barmherzigkeit Jesu erlebt, wird barmherzig sein können. Nur wer vom Geschenk der Gnade lebt, kann gnädig sein. Nur wer sich von Christus lieben lässt, wird frei zur Nächstenliebe. Was Jesus hier sagt, geht weit über eine humanistische Gewaltlosigkeit hinaus, es geht um bedingungslose Liebe.

Wenn Christus mein ein und alles ist, kann und werde ich nicht mehr selbst der Mittelpunkt der Welt sein müssen. Denn genau danach sortieren wir doch den anderen in aller Regel ein: Ob er **mir** nützt oder schadet, ob er **mir** was bringt oder gestohlen bleiben kann.

„Wer in die Gemeinschaft mit Jesus tritt“ – schreibt Helmut Thielecke – „muss eine Umwertung der Werte vollziehen.“

© Helmut Thielecke, *Das Leben kann noch einmal beginnen*, Seite 95

Weil Jesus ja auch mit mir nicht nach dem Grundsatz umgeht „Auge um Auge“, sondern Gnade vor Recht ergehen lässt, bin ich als sein Nachfolger dazu befreit, es ihm gleich zu tun.

Das lebte Martin Luther King: „Gegner des Bürgerrechtlers hatten ein Bombenattentat auf sein Haus verübt. King erfuhr von dem Anschlag, während er auf einer Massenversammlung sprach. Er brach die Veranstaltung ab und eilte nach Hause, um zu sehen, ob seine Frau und sein erst wenige Monate altes Kind verletzt waren.

Als er ankam, hatte bereits eine aufgebrachte Menschenmenge das Haus umringt. Die Lage war äußerst gespannt. Obwohl die Leute sangen, waren sie zornig und entsetzt. Einer sagte: „King, das hast du nun von deiner Botschaft der Gewaltlosigkeit. Die einzige Sprache, die die Weißen verstehen, ist die der Gewalt. Laßt uns damit beginnen, endlich ihre Sprache zu sprechen!“

Viele der Neger waren bewaffnet, selbst die kleinen Jungen hatten zerbrochene Flaschen bei sich. Kings Frau Coretta sagte später: „Die Spannung war derartig stark, dass es den schrecklichsten Rassenkrawall unserer Geschichte hätte auslösen können, wenn ein Weißer zufällig über einen Neger gestolpert wäre.“

Martin Luther King trat auf die zerbombte Veranda hinaus. „Dies war in gewisser Hinsicht die wichtigste Stunde seines Lebens“, sagte Coretta später. „Sein eigenes Haus war soeben bombardiert worden, seine Frau und sein Kind hätten getötet werden können. Zum erstenmal

wurden Martins christliche Prinzipien und seine Theorie der Gewaltlosigkeit ernstlich auf die Probe gestellt.“

Ernst und gefaßt stand er vor der wütenden Menge, hob die Hand - und sie verstummte. Mit ruhiger Stimme sagte er: „Bitte geht nach Hause und legt eure Waffen weg. Wir können dieses Problem nicht durch Vergeltung lösen. Wir müssen der Gewalt mit Gewaltlosigkeit begegnen, der Körperkraft mit Seelenstärke. Wir müssen Haß mit Liebe vergelten.“

Coretta King erzählt: „Viele weinten. Ich konnte im Licht der Scheinwerfer die Tränen auf den Gesichtern glänzen sehen.“ Aber vor allem: „Die Menschen steckten ihre Waffen weg, die Menge löste sich auf.“ Ein weißer Polizist sagte: „Ohne den Nigger-Prediger wären wir jetzt alle tot.““

© Christian Schwarz, *Von der Kunst Liebe zu schenken und selbst zu erleben*, Seite 34 - 35

Statt zu fragen: „Wer kann das leben?“ sollten wir vielleicht eher fragen: „Was würde passieren, wenn wir Jesus hier ernst nehmen und das leben, was er sagt?“

Was würde passieren in unseren Ehen, in unseren Familien, an unserem Arbeitsplatz, in unserer Nachbarschaft, in unserer Gemeinde, in unseren Schulen, in unserer Stadt?

1981 hat Helmut Schmidt gesagt: „Mit der Bergpredigt kann man keine Politik machen!“

© <https://docplayer.org/38539185-Mit-der-bergpredigt-kann-man-keine-politik-machen-das-sagte-der-ehemalige-bundestkanzler-helmut-schmidt-1981.html>

Aber was könnte passieren, wenn diese Worte Jesu in den nationalen Regierungen und im EU-Parlament angesichts des Flüchtlingselends ernst genommen würden?

Was könnte passieren, wenn wir als Nachfolger Jesu in den unzähligen Konflikten, in die wir immer und immer wieder geraten, eben nicht auf unser Recht pochen, sondern aus der Gewaltspirale aussteigen und statt Vergeltung zu suchen, Liebe üben?

Was könnte passieren?

Fragen zum Weiterdenken:

- Wie politikfähig ist die Bergpredigt?
- Wo liegen dabei die Schwierigkeiten? Wo die Chancen?
- Habe ich schon einmal auf mein Recht verzichtet?
- Wie war das für mich?
- Mit welchen Aussagen Jesu habe ich hier Mühe? Weshalb?